

Ercheinungswette:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Zeile 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Zeile 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Gerichtsstand für beide Teile
in Calw.



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Nr. 304

Mittwoch, 29. Dezember 1926.

101 Jahrgang.

Um das neue Reichskabinett. Vorbetrachtungen zur Regierungsbildung.

Um die Haltung des Zentrums.

Berlin, 29. Dez. Die Aussprache über die kommenden Verhandlungen zur Regierungsbildung ist wieder in Gang gekommen und das ist vielleicht nicht einmal ein Fehler, denn es kann nichts schaden, wenn vorher alle vorhandenen Möglichkeiten möglichst gründlich durchgeprüft werden, damit, wenn der Reichspräsident eingreift, nicht allzuviel Zeit mehr verloren geht. Die „Tägliche Rundschau“, die wohl die Auffassung des Reichsaussenministers und des Führers der Deutschen Volkspartei wiedergibt, kommt zu dem Ergebnis, daß der Reichspräsident nach parlamentarischem Brauch einen Mann der Rechten mit der Regierungsbildung beauftragen wird, der dann den Versuch macht, ein Kabinett sämtlicher bürgerlichen Parteien zu bilden oder aber, falls die Demokraten ihre Mitwirkung dabei verweigern, ein Kabinett von den Deutschnationalen bis zum Zentrum. Das Zentrum wird dann vor die Frage gestellt, ob es dabei mitwirken will. Lehnt es ab, so muß man wieder zur Mitte zurück. Sollte auch das Kabinett der Mitte im Reichstag scheitern, so bleibt — das ist nur eine logische Konsequenz — nichts anderes übrig, als die Auflösung des Reichstages. Vielleicht ist es ganz gut, auch einmal diesen Trumpf auszuspielen, denn bei keiner der Parteien besteht angesichts der allgemeinen Wahlmüdigkeit besondere Neigung zu einem Appell an die Wähler, und es könnte schon sein, daß gerade eine solche Angst vor den Neuwahlen schließlich der stärkste Kitt für eine neue Mehrheit sein würde.

Einen sehr beachtenswerten Beitrag zur Klärung der ganzen Verhältnisse finden wir in der „Germania“. Es wird hier zum ersten Mal der Versuch gemacht, an den eigentlichen Kern der Dinge heranzukommen und die Stellung des Zentrums zu den einzelnen Kabinettsmöglichkeiten herauszuarbeiten. Der Artikel ist ausdrücklich gekennzeichnet als eine Zuschrift aus der Zentrumsfraktion des Reichstages, dürfte also die Meinung der Fraktion wieder spiegeln und da ist vornehmlich die Schärfe der Tonart auffallend, mit der den Sozialdemokraten die Meinung gefaßt wird. Es wird ihnen vorgeworfen, daß sie die Bemühungen zur Bildung der Großen Koalition zerstückeln haben. Die Deutschnationalen hätten durch ihren Austritt aus

der Regierung nach Locarno eine große Dummheit gemacht. Das gegenwärtige Verhalten der Sozialdemokraten sei mehr als das. Es sei das politisch Unbegreiflichste, was sich seit der Staatsumwälzung in Deutschland abgepielt habe. Das Bemühen zur Objektivität ist also sichtlich vorhanden. Es geht sogar so weit, daß grundsätzlich festgestellt wird, für das Zentrum sei heute die Koalition nach rechts „unter bestimmten Sicherungen und Modalitäten“ leichter ertragbar als noch vor zwei Jahren. Wenn praktisch die Verbindung mit den Deutschnationalen abgelehnt wird, so werden dafür innen- und außenpolitische Gründe geltend gemacht, die wohl diskutabel sind. In der Außenpolitik geht der Artikel davon aus, daß die Deutschnationalen in den nächsten Jahren außerhalb der Regierungslokalität mehr nützen könnten als in der Regierung, weil man nicht gleichzeitig Regierungspartei und in außenpolitischen Fragen nationale Opposition sein könnte. Darin liegt sehr viel Wahres. Bleiben die innenpolitischen Momente. Das Zentrum, so wird in dem Artikel ausgeführt, ist außenpolitisch Wegbereiter gewesen. Es will die gleiche Aufgabe auch innenpolitisch erfüllen und sieht seinen Zweck darin, alle Schichten zuammenzuführen, sobald sie Volk und Staat als ihre eigene Sache betrachten und sich dafür einzusetzen willens sind. Ein schönes Programm, zu dem sich aber schließlich alle Parteien bekennen. Der Beweis, daß aus diesem Grunde die staatspolitische Sozialdemokratie der wichtigste Faktor wäre, ist nicht schlüssig. Immerhin scheint das Zentrum, obwohl es die sehr ungeschickte Rede Scheidemanns entschuldigen möchte, den Gedanken der Großen Koalition zu Gunsten einer neuen Regierung der Mitte mit Einschluß nach links zurückstellen zu wollen, wenn die Sozialdemokratie im Reichshausgesetz erhebliche Zugeständnisse machen wollte. Vielleicht hat der Artikel recht, wenn er glaubt, daß Deutschland noch ein längeres Ubergangsstadium braucht, ehe sich das richtige Verhältnis zu Staat und Volk entwickeln wird.

Einberufung des sozialdemokratischen Partei-Ausschusses.

II. Berlin, 29. Dez. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat, dem „Vorwärts“ zufolge, den Parteiaussschuß zu Dienstag, den 11. Januar 1927, vormittags 10 Uhr, nach Berlin zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Erörterung der politischen Lage und die Vorbereitung des vom 22. bis 27. Mai in Kiel stattfindenden Parteitag.

Klärung des Mainzer „Zwischenfalls“.

Christliche Liquidierung in Paris.

II. Paris, 29. Dez. Der gestrige Ministerrat beschäftigte sich mit dem Mainzer Zwischenfall. Der Generalstab der Rheinarmee hat in einem angeforderten Bericht eine genaue Schilderung der Vorgänge gegeben, aus der einwandfrei hervorgeht, daß die beiden französischen Soldaten betrunken gewesen sind und mit den Deutschen Handel gesucht haben. Nach Schluß der Sitzung unterrichtete Innenminister Sarraut die Pressevertreter.

Vor der Demission Berthelots?

II. Paris, 29. Dez. In politischen und parlamentarischen Kreisen sind erneut Gerüchte von einer bevorstehenden Demission des Generalsekretärs des Auswärtigen Amtes Berthelot verbreitet. Man erklärt, daß Berthelot infolge der Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts in der Frage der deutsch-französischen Annäherung zurücktreten wolle.

Die Neue Freie Presse zur Frage der Rheinlanddrängung.

II. Wien, 29. Dez. Die „Neue Freie Presse“ bringt eine großaufgemachte Meldung ihres Berliner Korrespondenten, wonach die Rheinlande am 31. Januar 1928 geräumt werden sollen. Die Hauptfrage, so meldet der Korrespondent, sei die von Deutschland zu gewährende Gegenleistung. Da von einer finanziellen Hilfeleistung keine Rede mehr sein könne, werde jetzt eine Gegenleistung auf dem Gebiete der Sicherheit ins Auge gefaßt. Frankreich schlage vor, daß nach der Räumung der besetzten Gebiete eine zweite Kontrollkommission gebildet werde, die nicht nur die entmilitarisierte Rheinlandzone, sondern auch die angrenzenden französischen und belgischen Gebiete kontrollieren solle.

Angediehene deutsche Spionage in Frankreich.

II. Paris, 29. Dez. Wie der „Temps“ mitteilt, wurde gegen einen gewissen Vivian Stranders, dem Vertreter verschiedener Flugzeugfabriken, ein Untersuchungsverfahren wegen Spionage eingeleitet. Stranders, der am 21. Dezember nach längerer Ueberwachung verhaftet wurde, soll im Dienste der deutschen Spionage gefangen haben. Ein gewisser Dr. Weber, der dem „Temps“ zufolge einer der Führer der deutschen Spionage sein soll, habe ihm den Auftrag erteilt, über die französi-

sehen Flugzeugzentren Auskünfte zu liefern. In Ausführung seines Auftrages habe Stranders besonders die internationale Flugzeugausstellung in Paris besucht. Stranders soll, wie die Abendpresse mitteilt, anfangs 1925 als Spezialist in die Dienste von Dr. Weber getreten sein und seit dieser Zeit in Frankreich Auskünfte über die jüngsten Erfindungen auf dem Gebiete der Militärflugfahrt eingegeben haben. Seit mehr als einem Jahr soll Stranders überwacht worden sein. Er war früher englischer Hauptmann.

Ministerrat und Wirtschaftskrise.

Notstandsarbeiten für die französischen Arbeitslosen.
II. Paris, 29. Dez. Der gestrige Ministerrat beschäftigte sich vor allem mit der Arbeitslosenfrage. Die Zahl der Arbeitslosen in Paris wird auf 10 000 und für das ganze Land auf 30 000 geschätzt. Es wurde besonders die Möglichkeit geprüft, die Arbeitslosen zur Durchführung umfangreicher Notstandsarbeiten dem Minister für öffentliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen, um auf diese Weise die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung zu vermeiden.

Heraushebung des Militärdienstalters auf 21 Jahre in Frankreich.

II. Paris, 29. Dez. Im gestrigen Ministerrat ließ Kriegsminister Painlevé eine Vorlage unterzeichnen, die das Dienstalter auf 21 Jahre festsetzt. Bis Mai 1927 sollen nur die jungen Leute einberufen werden, die vor dem 1. Mai 1907 geboren sind. — Briand berichtete über die Lage in China.

Das Schuldenproblem.

England drängt auf Schuldenerückzahlung.
II. London, 29. Dez. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, sieht sich das englische Schatzamt infolge des starken Rückganges der staatlichen Einnahmen gezwungen, energische Vorstellungen bei den Schuldnerstaaten zu erheben, um sie zu einer schnellen Rückzahlung ihrer Schulden an Großbritannien zu veranlassen. Wie bekannt wird, soll Churchill bei seinem letzten Besuch in Paris Poincaré „unverbindlich und diskret“ darauf hingewiesen haben, daß England eine baldige Ratifizierung des Churchill-Saillauz-Abkommens durch Frankreich erwarte. Poincaré soll jedoch irgendwelche Versprechungen hinsichtlich der Rückzahlung der Schulden abgelehnt haben.

Tages-Spiegel.

Am 1. Januar findet, wie in vergangenen Jahren, ein großer Empfang beim Reichspräsidenten für das gesamte Diplomatenskorps statt, das bei dieser Gelegenheit seine Neujahrswünsche abtattet.

Die Ansichten über das Ergebnis der bevorstehenden Regierungsbildung sind geteilt, da die Haltung des Zentrums noch nicht durchsichtig ist.

Der französische Ministerrat hat in amtlicher Mitteilung den wahren Sachverhalt des angeblichen Zwischenfalls in Mainz zugegeben.

Ueber das Notstandsprogramm zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise, welches gestern dem französischen Ministerrat vorlag, konnte keine Einigung erzielt werden.

England hat seine Schuldner erneut gemahnt und die Dringlichkeit seiner Forderungen mit der eigenen bedrängten Lage begründet.

Die französische Regierung hat nach Entgegennahme des Vertriebes Briands über die Lage in China beschlossen, eine abwartende Haltung in der Frage des englischen Chinamemorandums einzunehmen.

Zwischen Deutschland und Rumänien ist ein Vertrag über den Bau von Eisenbahnliniten im Werte von 40 Millionen Mark auf Reparationskonto unterzeichnet worden.

Der litauische Ministerpräsident in Memel.

II. Berlin, 29. Dez. Die Morgenblätter melden aus Memel: Der litauische Ministerpräsident Wolbomars empfing am gestrigen Dienstag zunächst eine unter Führung des Landtagspräsidenten Kraus stehende Abordnung des Landtags, wobei die das politische und wirtschaftliche Leben des Gebietes berührenden Fragen besprochen wurden. Im Laufe des Nachmittags empfing der Ministerpräsident die Vertreter der Presse. Zu der Ausweisung reichsdeutscher Redakteure aus dem Memelgebiet erklärte er, daß die Frage noch offen sei und er vorläufig noch nichts sagen könne. Die Frage, ob diese Angelegenheit Einfluß auf die deutsch-litauischen Verhandlungen haben würde, verneinte Wolbomars. Es bestehe aber in Litauen zurzeit Kriegszustand und die Kommandanten hätten den strikten Befehl, für die Ruhe und Sicherheit des Staates zu sorgen. Um 5.30 Uhr fand im Gouvernament ein Essen statt, zu dem Einladungen an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens des Memelgebietes ergangen sind.

Vor einem Staatsstreich in Albanien?

II. Belgrad, 29. Dez. Die „Politica“ und die „Breme“ veröffentlichen Alarmnachrichten aus Albanien, wonach Ahmed Zogu einen Staatsstreich beabsichtigen und sich zum König ausrufen lassen wolle. Entsprechende Sondierungen in Paris und London seien zwar auf Widerstand gestoßen, Ahmed Zogu wolle jedoch mit Hilfe Italiens die Durchführung seiner Pläne versuchen. Wie die Blätter ferner melden, soll Ahmed Zogu eine italienische Prinzessin heiraten.

Der Aufstand in Nicaragua.

II. New York, 29. Dez. Ein Funkpruch des Admirals Batimer an das amerikanische Marineamt gibt bekannt, daß die Diaz-Truppen bei Pearl Lagoon von den Streitkräften Lacañas geschlagen worden seien und unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten flüchteten. General Diaz soll mitgeteilt haben, daß die konservative Regierung bereit sei, ihre Truppen nach Rama zurückzuziehen, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Admiral Batimer gab bekannt, daß er die Entwaffnung aller Truppen angeordnet habe, die die neutrale Zone betreten. Nach den letzten Meldungen soll die ganze Ostküste Nicaraguas als neutrale Zone erklärt werden. Lacañas befindet sich noch in Puerto Cabezas.

Gezerrgecht zwischen Amerikanern und Revolutionären.

II. London, 29. Dez. Nach Meldungen aus Washington tießen in Puerto Cabezas gelandete amerikanische Marineinfanteristen auf eine Gruppe aufständischer Soldaten, die sich weigerten, die Stadt zu räumen. Es kam zu einem Gezerrgecht, in dessen Verlauf zwei Aufständische verwundet wurden. Ein Leutnant der Nicaragua-Liberalen habe darauf seinen Leuten befohlen, den amerikanischen Marineinfanteristen die Waffen auszuliefern.

Englands Politik in China.

Von Dr. Friedrich Otte,

Professor an der Reichsuniversität Peking.

Mit berechtigtem Erstaunen hat man allenthalben davon Kenntnis genommen, daß England seine Politik in China plötzlich um 180 Grad umgestellt hat. Eine derartige Schwelung im Kurse ist in der Politik nicht häufig. Sie ist sicherlich sogar vielen in China lebenden Engländern selbst überraschend gekommen und entspringt nicht einer augenblicklichen Laune — etwa einer der häufigen Parteilaunen, die in Deutschland das stetige Steuern des Staatschiffs mit Rücksicht auf die von außen drohenden Gefahren oft nahezu unmöglich machen —, sondern sicherlich sind erst alle in Frage kommenden Kreise gefragt worden, ob man eine solche Umstellung im Interesse des Britischen Reiches vornehmen sollte.

Man bedenke: seit fast zwei Jahren boykottieren die Südhinesen mit sichtlichem Erfolg englische Waren, englische Schiffe. Seit Jahren telegraphiert man über London in die Welt hinaus: die kantonesischen „Bolschewisten“, die „Roten“ Südhinas — die sich übrigens selbst auf chinesisches „national“ bezeichnen — wären eine Gefahr für die Welt, sie wären in den Händen russischer Ratgeber hypnotisiert, unter Suggestion stehende hilflose Schaffchen, zugleich eine üble Gesellschaft. Und nun?

Der englische Gesandte reist nach Hankow, das die „Roten“ Nationalisten aus Südhina im September eroberten; die „Rote“ Kuomintang selbst drückt auf die Extremen in den Gewerkschaften. Bereits vor einigen Wochen wurden andererseits die ausländischen Beamten bei der Peking-Mulden-Bahn entlassen, soll heißen, die englischen Angestellten. Ein Gegenzug Chang-Tso-lin's. Daß so etwas kommen würde, das hat man in England selbstverständlich gewußt und von Anfang an in Rechnung gestellt.

Will man die englische Politik in Asien verstehen, so muß man sich vor allem einmal klar machen, nach welcher Richtung hin das Hauptinteresse Englands liegt. Zweifellos ist für die Politik Englands vor allem der Schutz seiner asiatischen Besitzungen und in zweiter Linie erst der Handel mit Ostasien ausschlaggebend. Im Handel hat England sehr viele Konkurrenten, vor allem hat Japan durch die Boykottbewegung der letzten Jahre ganz gewaltig gewonnen. Eine Einigung mit den Kantonesen würde vermutlich den Boykott beenden, möglicherweise sogar die sehr tief stehenden Feindschaftsgefühle der Chinesen gegen die Japaner im Süden wieder entspannen, auch den Amerikanern und Deutschen und den kleineren Handelskonkurrenten die Vorteile entziehen, die sie durch die Boykottbewegung auf Kosten Englands gehabt haben. Aber das käme erst in zweiter Linie in Frage.

Am wichtigsten für England ist die Sicherung der asiatischen Besitzungen und fraglos hat England seinen Kurs umgestellt, um sich als Kontinentalmacht politisch gegen Rußland zu decken. Die eben erwähnten wirtschaftlichen Vorteile würde es als Nebenbewinn selbstverständlich gern mit in Rechnung stellen.

Im Geschäftsleben ist es bekanntlich eine alltägliche Erscheinung, daß Konkurrenten, die sich aufs heftigste bekämpfen haben und sich gegenseitig nicht klein kriegen konnten — da liegt der Schwerpunkt — plötzlich zur Vertrauensstellung der Interessen schreiten.

Seit Monaten gehen nun schon die Gerüchte — natürlich immer wieder demontiert —, England wolle den Kantonesen eine Anleihe geben. Seit Monaten haben sich Eugen Chen, der Außenminister der Kantonesen einerseits, und der Gouverneur

von Hongkong nebst dem englischen Generalkonsul Sir James Jamieson in Kanton andererseits miteinander herumgeschlagen; sich gegenseitig spitzfindige Notizen geschrieben und beschuldigt, an den Streit- und Boykottschwierigkeiten schuld zu sein. Aber man erreichte nichts. In London und Hongkong wartete man vermutlich ab, was die Monate nach April bringen würden. Im April hatten bekanntlich die Kuomintang des „christlichen Generals“ zuerst Peking geräumt, zwei Monate später dann die ganze Gegend nördlich von Peking, und die Nordpartei stand groß da. Ein Angriff auf Kanton wurde geplant, aber die Kantonesen mit ihren seit etwa 1922 vom Russengeneral Borodin und seinem Kameraden Gallen vorzüglich gebildeten Kadettenarmeen kamen den unter sich uneinigen Nordleuten zuvor und setzten sich im Yangtsetal fest. Vor einem halben Jahrhundert hatten die Engländer während der Taipingrebellion einmal durch den, auch aus seinen ägyptischen Feldzügen her bekannten General Gordon mit den temperamentvollen Südhinesen zu tun gehabt. Damals hatten sie die Mandschudynastie gerettet; zu jener Zeit aber hatten die „Austrianischen“ keine moderne Bewaffnung. Diesmal liegt die Sache anders. Also die Berechnung, die Nordleute mit ihren gedankensarmen Generälen würden die preußisch gebildeten Kadetten vernichten können — notabene, die Russen drillen heute überhaupt preußisch, „ja noch strammer“, wie mir letzthin in Rußland ein Nationalkommunist stolz erklärte —, diese Berechnung schlug fehl. Selbst Sun-Gwan-Fang, der Beherrscher des unteren Yangtse, der von den Japanern als Infanterietatistler ausgebildet war, ein tüchtiger Führer, selbst er bezog Hiebe. Damit hatte man in London nicht gerechnet, aber man rechnet nun damit. Es kommt nämlich noch etwas hinzu.

Tschang-Tso-Lin und vor allem sein Unterführer Chang-Tsung-Chang, der jetzige Tsupan (Militärgouverneur) von Schantung, haben sich in Nordchina gründlich verhasst gemacht. Oft konnte ich in Peking die zitternde Furcht beobachten, die selbst der Kleinsten vor den Truppen der Nordleute hatte. Selbst in Mulden ist die Volksstimmung gegen die selbstherrlichen Militärführer, denen es am ersten Erfordernis des Offiziers, an Selbstzucht fehlt. In Mulden, in Peking sind die Kaufleute nicht mehr ihres Lebens sicher. Also viel besser als unter den „Roten Nationalisten“ im Süden haben es die freien Verufe im Norden nicht; ja, wenn man die zugegebenenmaßen übertriebene Propaganda der Engländer gegen Kanton in Rechnung stellt, dann geht es denen im Norden schlechter. Während meiner Oktoberreise durch die Mandschurei konnte ich z. B. kein geprägtes Geld sehen wie innerhalb der großen Mauer im eigentlichen China; schmutzigstes Papiergeld ist das einzige Zirkulationsmittel. Tschang-Tso-Lins stärkste Stütze ist noch die Nachbarschaft der Russen und Chinesen dort im Norden Chinas. Der Chineser in der Mandschurei begegnet dem Russen mit Mißtrauen. Abgesehen davon muß Tschang-Tso-Lin heute mit dem Mißtrauen beinahe aller Kreise der chinesischen Bevölkerung rechnen. Sollten die Kantonesen oder der christliche General in Peking einrücken, so würden sie von der bis aufs Blut gequälten Bevölkerung als Erlöser begrüßt werden.

Mit dieser „Regierung von Morgen“ rechnen die Engländer. Und weiterhin, sobald China unter der Kuomintang geeint wäre, würde die Freundschaft mit den Russen vermutlich ins Wanken kommen, denn die Reibungsmöglichkeiten zwischen Rußland und China sind zahlreich. Aus dem Wege gehen kann den russisch-chinesischen Fragen aber keine Regierung in Peking. Sie muß auch Erfolge aufweisen können, sonst dürfte sie einen schweren Stand haben, vor allem gegenüber Studenten und Arbeitern,

dem besonders die Gewerkschaften verstehen keinen Spaß in China, wenn es sich um nationale Dinge handelt und um den heiligen Boden ihres Vaterlandes. Sie wollen z. B. einen neuen Boykott entsenden; diesmal gegen Belgien, weil der sozialistische — bitte, sozialistische — belgische Außenminister Vandervelde nicht in die Aufhebung des einseitigen Siegesvertrages mit China aus dem Jahre 1865, abgelaufen am 27. Oktober, einwilligt, sondern die sozialistischen Weltbeglückungsgedanken in den Saal steckt und den nationalen Imperialisten hervorkröht. Warum auch nicht.

Was nun den englischen Kurs im fernem Osten anlangt, so bleibt erst einmal abzuwarten, was dabei herauskommt, denn die Kantonesen sind schlaue Händler — die besten in China — und Unterhändler. Eines hat man in London allerdings jetzt schon erreicht: sowohl in Washington wie in anderen Hauptstädten ist man sehr verblüfft; nur die Herren in Tokio scheinen eine feinere Witterung gehabt zu haben.

Kleine politische Nachrichten.

Generalkriegsdrohung im polnischen Kohlenbergbau. Die im Kohlenbergbau beschäftigten Arbeiter haben den Schiedspruch der Schlichtungskommission, der eine 8prozentige Lohnerhöhung vorschlägt, abgelehnt und der Regierung mitgeteilt, daß sie im Falle der Nichtberücksichtigung ihrer Forderungen den Generalkrieg im Kohlenbergbau proklamieren würden.

Verhandlungen des albanischen Gesandten in Sofia. Wie jetzt erst bekannt wird, hat der albanische Gesandte in Angora, der auch für Sofia akkreditiert ist, in Sofia mit dem bulgarischen Außenministerium Verhandlungen über Einreisefragen geführt. Von anderer Seite verbreitete Nachrichten, besonders aus Belgrad, wonach es sich um bulgarisch-albanische Paktverhandlungen handele, sind nach Erkundigungen an zuständiger Stelle unrichtig.

Internationaler demokratischer Kongreß in Karlsruhe. Die internationale Vereinigung der demokratischen Parteien veranstaltet vom 15. bis 17. Januar in Karlsruhe einen Kongreß, an dem die demokratischen Parteien zahlreicher europäischer Staaten teilnehmen werden. Auf der Tagung wird neben einem französischen Delegierten der Vorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei, Koch, über die moralische Abrüstung sprechen.

Deutsch-französische Vorkriegsschuldenregelung. Der Quai d'Orsay veröffentlicht den Inhalt eines in Berlin unterzeichneten Abkommens über die endgültige Regelung des deutsch-französischen Vorkriegsschuldenproblems. Die Ausgleichsämter werden danach in der Lage sein, ihre Tätigkeit im kommenden Jahre abzuschließen. Die noch nicht liquidierten, beschlagnahmten Besitz- und Eigentümersollen freigegeben werden, aber unter gewissen Reserven für den deutschen Besitz in Marokko, Tanger, die Minenkonzessionen in Elsch-Lothringen und das Eigentum der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften.

Vor den Senatswahlen in Frankreich. Das Büro des Exekutivkomitees der radikalen und radikalsozialistischen Partei erklärt am Vorabend der Senatswahlen an seine Provinzorganisationen einen Aufruf, in dem jedes Kompromiß mit Männern, die mit der Rechten paktieren oder die konservative Partei begünstigen, verboten wird.

Neuer polnischer Terrorakt.

U. Kattowitz, 28. Dez. Am gestrigen Abend wurde gegen die Wohnung einer deutschen Familie in Gieselswald die gerade ein Weihnachtsfest sang, eine Bombe geschleudert. Die Explosion war so stark, daß sämtliche Scheiben zertrümmert und die Inneneinrichtung der Wohnung demoliert wurde.

Der Flitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Allerdings, die Fahrt in dem schlecht federnden Krümperwagen, den das Offizierkorps sich aus eigenen Mitteln hielt, weil die wenigen Mietswagen in der Stadt noch schlechter waren, bildete keinen Genuß, denn der Wagen holperte und stieß, und die beiden alten, müden Krümperpferde, die von einem Soldaten in voller Uniform gelenkt wurden, kamen nur langsam vorwärts. Die Baronin mit ihrem Bierzug mochte sicher keine Stunde für denselben Weg brauchen, den die Krümperpferde in mehr als zwei Stunden zurücklegten. Und die Fahrt selbst war auch nicht allzu amüßant, die Gegend war arm an Natur Schönheiten, desto fruchtbarer aber sollte hier der Boden sein, und das war für den Landmann ja die Hauptsache. Erst als er sich Zerbsthof näherte, tauchten schöne Waldungen auf, und nachdem man eine lange Allee uralter Eichen passiert hatte, wurde das Herrenhaus von Zerbsthof sichtbar, kein schloßartiger Bau, wie er es im stillen erwartet hatte, sondern ein anscheinend erst vor nicht allzu langer Zeit aufgeführtes großes, schönes Landhaus in vornehm englischen Stil.

Gleich als er das Wohnhaus vor sich liegen sah, hatte er die leichte, bequeme Mütze mit dem Helm vertauscht, den er in dem Futteral mit sich führte, und so stieg er denn wenig später im offiziellen Besuchsanzug aus dem Wagen, als der nun auf der Rampe hielt.

Ein Diener eilte ihm entgegen, um ihm bei dem Aussteigen behilflich zu sein, und fast gleichzeitig erschien auch die Baronin, die ihn bereits erwartet haben mochte, um ihn herzlich willkommen zu heißen, aber um ihn gleich darauf auch etwas auszufelken: „Ich habe Sie doch telephonisch extra gebeten, Herr von Ziegelbach, nicht in großer Gala zu erscheinen. Wir wollen doch durch die Ställe gehen, ich muß Ihnen unbedingt meinen Besuch zeigen, und da kommen Sie in Lackstiefeln und im Helm. Da werden meine Schafe nur noch schafsdämlicher aussehen, wenn sie so vornehmen Besuch bekommen. Schauen Sie mich nur an, wie ich mich Ihnen zu Ehren angezogen habe.“

Er befolgte ihren Rat und sah sie sich an, sie trug einen luftfreien, schwarzen Lodenrock und eine einfache weiße Bluse mit weißem Leinentragen, während die Füße in derben, dunkelbraunen Schnüffelstiefeln steckten. Auch so sah sie aller-

liebt aus und sie merkte ihm an, daß er ihr ein Kompliment sagen wollte, aber um dem in Gegenwart des Dieners und des Soldaten zu entgehen, rief sie dem letzteren zu: „Na, Martens, dann fahren Sie nur in den Stall, spannen Sie aus und vergessen Sie nicht, sich gehörig was zu essen geben zu lassen.“

„Besten Dank auch, Frau Baronin,“ gab der Soldat zur Antwort, um dann hinzuzusetzen: „Um mich brauchen die Frau Baronin keine Angst zu haben, ich habe mich hier noch nie totgehungert.“

Und den alten Pferden mit der Peitsche um die Ohren knallend, fuhr er davon.

„Der Martens und ich sind alte Bekannte,“ erklärte die Baronin ihrem Gast, „der ist schon manches duftenmal mit Ihren Kameraden hier herausgefahren und hoffentlich wird er auch Sie noch oft zu mir bringen. Nun aber kommen Sie, und da Sie allen Verabredungen zum Trotz nun doch so feierlich erschienen sind, dürfen Sie mir zuerst im Salon den offiziellen Besuch machen. Wenn es Ihnen Spaß macht können Sie sich sogar zeremoniell durch den Diener anmelden lassen. Hinterher trinken wir dann etwas weniger zeremoniell eine Tasse Kaffee, machen im Anschluß daran einen Rundgang über den Gutshof und als alte Bekannte, die wir dann inzwischen hoffentlich geworden sind, essen wir zusammen zu Abend.“

„Sie sind wirklich sehr liebenswürdig, gnädigste Baronin,“ dankte er ihr, „es fehlt nur noch, daß Sie mich auch gleich morgen früh zum Kaffee und zum morgigen Mittagessen hier behalten,“ um dann, auf ihren heiteren Ton eingehend, fortzufahren: „Wenn Sie mir also zunächst Gelegenheit geben wollten, Ihnen offiziell meine Aufwartung zu machen.“

„Dann verschwinden Sie jetzt gefälligst,“ ergänzte sie übermütig seinen Satz, um gleich darauf wirklich davon zu eilen.

Belustigt sah Friß von Ziegelbach ihr nach, dann holte er aus der inneren Brusttasche des Waffenrockes die Visitenkartentafel hervor und händigte seine Karte mit den Worten: „Bitte melden Sie mich der Frau Baronin,“ dem Diener ein.

Der hatte bisher diskret im Hintergrund gestanden, von dem Gespräch dabei nichts erlauscht und begriff deshalb gar nicht, wie der Herr Leutnant dazu kam, der Frau Baronin noch seine Karte schiden zu lassen. Allzu intelligent war sein Gesicht gerade nicht, als er die Karte zur Hand nahm, aber als wohlgezügelter Diener hütete er sich natürlich trotzdem, irgendeine Bemerkung fallen zu lassen. So führte er

den Besuch denn in die kleine Empfangshalle während er zugleich eine einladende Handbewegung machte, auf einem der hier herumstehenden Klüßelstühle Platz zu nehmen, dann entfernte er sich, um schon nach wenigen Minuten mit der Meldung zurückzukommen: „Die Frau Baronin läßt bitten.“

Friß von Ziegelbach schritt durch eine ganze Reihe sehr großer aber sehr hübsch und sehr behaglich eingerichteteter Zimmer, bis er endlich im Salon der Baronin gegenüberstand, die ihn voller Zeremonie begrüßte: „Ach freue mich außerordentlich, Herr von Ziegelbach, Sie sei mir zu sehen. Es war sehr liebenswürdig von Ihnen den Weg zu mir heraus zu finden, es tut mir nur leid, daß ich nichts von Ihrem Besuch ahnte. Sie müssen deshalb schon mein Kostüm entschuldigen, aber bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Wenn Sie gestatten, gnädigste Baronin.“

Er setzte sich ihr gegenüber auf einen Sessel, und ganz steif und korrekt, wie es sich für einen ersten Besuch gehörte, erkundigte sie sich, wie es ihm in seiner neuen Garnison und in dem neuen Regiment gefalle, bis sie dann nach wenigen Minuten vergnügt aufschend meinte: „So, Herr von Ziegelbach, ich denke nun sind wir lange genau offiziell gewesen. Ganz unter uns gesagt, ich habe einen entsetzlichen Kaffeedurst und Sie hoffentlich auch. Ich habe Ihnen zu Ehren sogar frischen Streuselkuchen baden lassen. Nur Ihnen zu Ehren, weil ich den selbst so gern esse und immer nach einem Vorwand suche, ihn essen zu dürfen. Er schmeckt so schön, aber er macht stark, und ich will nicht stark werden.“

Mit einem schnellen Blick umspannte er ihre fast noch mädchenhaft schlankte Figur, dann meinte er ehrlich: „Das brauchen Sie doch nicht zu befürchten, gnädigste Baronin.“ „Gewöhnen Sie sich vor allen Dingen mal schnell das gräßliche Wort „gnädigste“ ab,“ schalt sie, „ich bin Baronin oder Frau Baronin, die gnädigste will ich gnädigst gern andern überlassen.“

„Ganz, wie Sie befehlen,“ stimmte er ihr bei, „aber unter Vermeidung des von Ihnen gerügten Wortes möchte ich noch einmal wiederholen: „Baronin, Sie brauchen es doch wirklich nicht zu befürchten, stark zu werden, denn wenn man in Ihrem Alter noch derartig schlank ausieht — ich habe natürlich keine Ahnung, wie alt Sie sind, aber da man mir sagte, daß Sie schon beinahe zehn Jahre Witwe sind, nachdem Sie keine zwei Jahre verheiratet waren — selbst wenn Sie ganz jung in den heiligen Stand der Ehe traten, selbst dann sind Sie doch mindestens —“

Im neuen Jahr

an dessen Schwelle wir in diesen Tagen stehen, wird hoffentlich das deutsche Volk auf außen- und innenpolitischem Gebiet in noch besserem Sinne wie im vergangenen um einen Schritt vorwärts kommen. Manches wurde im alten Jahr erreicht. Deutschland hat durch seine im Zeichen der Verständigung zielbewußt geführte Außenpolitik endlich eine gefestigte Stellung erobert, von der aus es nun in hartem Ringen seine Weltgeltung wieder zu erarbeiten bestrebt ist. Der Weg zum Ziel ist weit und auch die Zahl der Enttäuschungen wird nicht gering sein, aber das deutsche Volk hat auf seinem bisherigen Lebensweg bewiesen, daß es Kraft und Ausdauer genug besitzt, um, sei es auch in langsamem, schrittweisem Arbeitskampf, das Vaterland von Fremdherrschaft und Schuldenjoch zu befreien.

Diesen Kampf in klarer Erkenntnis der jeweiligen Erfordernisse teilnehmend zu verfolgen ist Pflicht und Tagesnotwendigkeit eines jeden Deutschen; ein jeder muß wissen, um was es geht. Die gut geleitete Tageszeitung trägt Sorge dafür, daß ihre Leser stets ein objektives Bild der Vorgänge in Reich und Welt erhalten und gibt so die beste Handhabe, der vorerwähnten staatsbürgerlichen Pflicht leicht nachzukommen.

Das „Calwer Tagblatt“

deßen Ruf als Heimat- und Familienzeitung im Oberamtsbezirk Calw und weit darüber hinaus über ein Jahrhundert lang fest begründet ist, bietet die beste Gewähr, seinen Lesern in allen Fragen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in Heimat und Welt ein guter und treuer Führer zu sein. Politisch unabhängig und frei von parteimäßiger Bindung vertritt es in politischen Fragen stets eine klare und feste, allein vom vaterländischen Verantwortungsgesühl geleitete Überzeugung. Ein rascher und zuverlässiger Nachrichtenendienst macht täglich den Leser mit den Ereignissen in aller Welt vertraut; daneben werden jeweils in kurzgefaßten Artikeln Überblicke über die weltpolitischen Ereignisse und ihre Auswirkungen gegeben. Besondere Pflege läßt das „Calwer Tagblatt“ den Vorgängen und Bestrebungen in der engeren Heimat angedeihen. Die Nachrichten des „Calwer Tagblatt“ aus Land und Bezirk geben ein getreues Abbild des Lebens in der Heimat und machen es zu einem guten Hausfreund, dessen Dienste man nicht entbehren mag. Der reichhaltige und vielseitig ausgestattete Unterhaltungsbeilage bietet daneben den Freunden einer guten und bildenden Lektüre eine Quelle mannigfacher Anregung und Freude. So ist das „Calwer Tagblatt“ bestrebt, seine Leser über alle wertvollen Vorgänge in Welt und Heimat zu unterrichten und getreu seiner alten gebrachten Aufgabe Spiegel und Stimme des heimatischen Bezirks zu sein. Der starke Trieb, der es durch ein Jahrhundert hindurch erfolgreich befehle, zu wachsen und aufzubauen, ist auch heute noch in alter Frische in ihm lebendig. Wenn mit die engeren Kreise und Glückwunsch zum Jahreswechsel an unsere Bezirker hinausgehen, so ist damit verbunden der herzlichste Dank für ihre treue Anhänglichkeit, aber auch die Bitte, dem „Calwer Tagblatt“ neue Freunde zuzuführen, damit es seinen Willen, weiter zu wachsen und aufzubauen, durchzuführen vermag.

Verlag und Schriftleitung
des „Calwer Tagblatt“.

Der Flitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Na, schelten Sie nur nicht,“ versuchte sie ihn belustigt zu beruhigen, denn sie glaubte deutlich aus seinen Worten herauszuhören, daß er es auch um seiner selbst willen bedauerte, daß sie so lange fortging und so sagte sie denn plötzlich: „Wissen Sie was, Herr von Fiegelbach, ich habe eine glänzende Idee, wie wäre es, wenn Sie sich im Laufe des Winters einmal Urlaub nähmen und auch nach St. Moritz kämen?“

„Erl können, dann kommen,“ meinte er melancholisch. „Denn daß ich nach ein paar Monaten schon Urlaub bekomme, noch dazu jetzt, wo ich leihweise so angeblieben wurde, ausgeschlossen. Baronin, ausgeschlossen. Aber trotzdem, ich will es versuchen, ich will ein Musterknabe werden, daß mir selbst schlecht wird, wenn ich mich in dem Spiegel sehe. Ich will einen Dienstleister an den Tag legen, daß der Oberst an mir irre wird und mich zur Beobachtung meines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überweist. Ich weiß selbst noch nicht, was ich alles tun werde, um den Kommandeur dahin zu bringen, daß der Mann vor verammeltem Offizierskorps erklärt: „Der Flitzmajor hat einen vierwöchigen Urlaub verdient“, und dann, Baronin, rein in die Bahn rein in die Tunneln rüber über die Viadukte, rauf nach St. Moritz, immer zu Fuß auf die Berge, mit dem Schlitten wieder runter. Und abends rein in den Frack und dann wollen wir beide den Leuten da oben mal zeigen, wie man tanzt.“

Veranlagt wie ein kleines Kind klatschte sie in die Hände: „Sie sind ein guter Tänzer?“

Ganz vormurrisvoll sah er sie an, bis er dann endlich meinte: „Ich bin doch nicht hier auf Ihren Kartoffeläckern aufgewachsen.“

Wieder mußte sie lachen, diesesmal aber hauptsächlich über seinen entsetzten Gesichtsausdruck, dann meinte sie: „Wenn Sie ein so guter Tänzer sind, müssen Sie sogar kommen, nicht wahr, das versprechen Sie mir schon heute, damit ich im Hotel ein Zimmer für Sie freihalten kann?“

„Wenn ich deswegen nicht gerade fahnenflüchtig werden soll, dann komme ich, Baronin,“ gab er zur Antwort. Auch als sie vom Tisch aufgestanden waren und den Mokka tranken während sie beide dabei rauchten, plauderten sie noch weiter von St. Moritz, bis sie dann plötzlich

Aus Stadt und Land.

Calw, den 29. Dezember 1926.

Das neue Jahr.

Das Jahr 1927 ist ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen. Ostern ist am 17. April, Aschermittwoch am 2. März, Pfingsten am 5. Juni. Das Weihnachtstfest fällt auf einen Sonntag. Das Jahr beginnt und schließt mit einem Samstag.

Eine Neujahrsgabe der Reichsbahn.

Die Reichsbahndirektion Stuttgart ist ermächtigt worden, zur Förderung des Stuttgarter Siedlungsverkehrs versuchsweise Fahrscheine für die vierte und teilsweise auch für die dritte und zweite Wagenklasse mit einer Fahrpreismäßigung v. 25 v. H. einzuführen. Die Fahrscheine gleichen den früher in Württemberg so beliebten Fahrscheinebüchern; um die Vergünstigung allen Bevölkerungskreisen zugänglich zu machen, werden sie schon für acht Fahrten ausgegeben. Die Ermäßigung hat eine beträchtliche Verbilligung der Einzelfahrt zur Folge. Abgesehen von der Ermäßigung bieten die Fahrscheine jedoch den Vorteil, daß die oft zeitraubende Lösung einer Fahrkarte vor jeder einzelnen Fahrt wegfällt. Der Inhaber eines Fahrscheines hat lediglich Sorge dafür zu tragen, daß der zu benutzende Fahrchein vor Antritt der Reise gelocht wird. Die Fahrscheine werden in einem Umkreis von etwa 35 Km. bei den besonders bekanntgegebenen Stationen für den Verkehr mit Stuttgart-Hbf., in einzelnen Verbindungen auch mit Stuttgart-Cannstatt und Stuttgart-West an jedermann ausgegeben. Ein Nachweis über den Wohnort des Reisenden wird nicht verlangt, auch können die einzelnen Fahrscheine beliebig zur Fahrt nach und von den Stuttgarter Bahnhöfen verwendet werden. Die Fahrscheine gelten einen Monat, den Tag der Lösung eingerechnet. Die Geltungsdauer ist nicht an den Kalendermonat gebunden; die Hefte können vielmehr an jedem Tag gelöst werden. Mit Fahrscheinen 2. und 3. Klasse können alle Eil- und Personenzüge, mit Fahrscheinen 4. Klasse alle Züge, die 4. Klasse führen, benutzt werden. Schnellzüge dürfen mit Fahrscheinen 2. und 3. Klasse — oder 4. Klasse unter Zahlung einer Übergangskarte für die betr. Fahrt gegen Zahlung des tarifmäßigen Schnellzugzuschlages benutzt werden.

Ausbildung von Lehrerinnen für Frauenarbeitschulen.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt die Ministerialabteilung für die Fachschulen in Stuttgart im Frühjahr 1927 an der Frauenarbeitschule in Stuttgart wieder einen Lehrgang zur Ausbildung von Lehrerinnen an Frauenarbeitschulen zu eröffnen. Da der Bedarf unserer württembergischen Frauenarbeitschulen an voll ausgebildeten Lehrerinnen bei weitem noch nicht gedeckt ist, kann jungen Mädchen, die sowohl für weibliche Handarbeiten als auch für den Lehrberuf Neigung und Begabung besitzen, diese Gelegenheit, sich für einen auskömmlichen weiblichen Beruf vorzubereiten, besonders empfohlen werden.

Weihnachtsfeier des Turnvereins Dudenpfronn.

Recht winterlich ist in unserem Dudenpfronn. Tiefer Schnee liegt auf Feld und Fluren, und im scharfen Ostwind knirscht unter den Füßen vor Kälte. Richtig weihnachtlich war es auf die Feierlage geworden, man schätzte das mollig warme Süßbrot und freute sich im Kreise der Familie am Lichterglanz des Weihnachtsbaumes. Köstliche Freude und Unterhaltung wurde allen zuteil, die am 26. und 27. im vollbesetzten „Röhle“-Saal den Feiern des Turnvereins beiwohnten. Mit reichhaltigem Programm unterhielt der Verein seine Gäste und Freunde. Das gemeinschaftlich gesungene Lied „Stille Nacht“ gab den

Auftakt zur Feier. Der Vorstand des Vereins hieß Gäste und Mitglieder herzlich willkommen, wies auf die Wichtigkeit des Turnens hin, wünschte, es mögen sich immer weitere Kreise der deutschen Turnerschaft widmen und die Einwohnerschaft möge den Verein in der Arbeit an der Jugend mit Nachdruck unterstützen. Nach einem Gedichtvortrag des Schriftwarts kam der Einakter „Turnerlied“ in schöner natürlicher Weise zur Vorführung. Anschließend zeigte die Schillerabteilung unter Leitung des zweiten Turnwarts durch schöne, formvollendete Freiübungen ihr Können. Im weiteren Verlauf des Abends kam das Schauspiel „Der Burgherr von der Horst“ zur Aufführung. Der Schauplatz des historischen Spiels ist die Burg Horst, deren Reste bei Dählhausen an der Ruhr den Wanderer grüßen, unten im Tal liegt ein Gehöft, das heute im Volksmund den Namen Ahlenest führt. „Du sollst kein falsches Zeugnis reden“ ist die Grundidee des Werkes, und wie ein Meinelid Leid bringen kann, wie aber die Gerechtigkeit dies Leid zum Guten wendet, wurde in schönen Szenen, in denen Ritter und Bauerngestalten aus dem Jahre 839 vor unseren Augen erschienen, vorgetragen. Den Abschluß des Abends brachte ein lustiger Einakter „Der Dorfpolizist Dippel“. — Reicher Beifall lohnte alle Spieler sowie den Regisseur für die viele aufgebrauchte Arbeit und das außerordentlich gute Gelingen. Schultheiß Traun sprach dem Verein für das fleißige Ansehen und Dank aus, er gab seiner Freude über das Bestehen eines Turnvereins am hiesigen Ort Ausdruck und wünschte dem Verein eine gute Zukunft.

Weihnachtsfeier des Kriegervereins Bad Teinach.

Einem 45jährigen Herkommen entsprechend hielt der Kriegerverein am Stephanusfesttage seine Weihnachtsfeier im Hotel „Hirsch“ ab. Der Saal war b'cht besetzt, das Programm überreich. Nach einem von 3 Calwer Herren flott gespielten Eröffnungsmarsch richtete Vorstand Fleck herzliche Begrüßungsworte an die erschienenen Kameraden und Gäste. Ein kurzer Prolog von Fr. Rehm gesprochen, faßte den Sinn der Feier in die Worte: Fröhlichkeit und Dankbarkeit. Neben einigen stimmungsvollen, von Vorstand Fleck geleiteten Ziffer- und Violinvorträgen und drei ansprechenden Tenorsolos von Herrn Kaufmann Krämmer kamen allein drei kleinere, von Oberpostsekretär Single vorzüglich einstudierte Theaterstücke zur Aufführung. „Der Kegelschub“ von Schwegelbauer wurde von Herrn Baumann und den Fr. Holl und Waigelder flott gespielt. Der mehrmals gestorbene und mehrmals zum Leben erwachte „selige Florian“ wurde von Herrn Eduard Bächle so trefflich gespielt, daß man gerne den fast oft zu drastischen Inhalt des Stückes, der wenig weihnachtlich anmutete, und der bis zu den äußersten Möglichkeiten geht, die auf der Bühne erlaubt sind, überließ. „Der neue Bolezet“ von Rud. Bader fand prächtige Vertreter in den Herren Krämmer und Single. Sie riefen mit ihrem Spiel stürmische Beifall hervor. In der Pause wurde die Gabenverlosung vorgenommen. Eine Reihe schöner und wertvoller Gewinne lotete zum Einfluß. Und Fortuna verleiht ihre Sachel dem Armen gab sie den ersten Gewinn, dem Metzger den Schwarzenmagen, dem Wirt den Wein, dem Konditor die Bonbons und dem Bäcker den Heftenranz. Für die Jugend blieb noch genügend Raum und Zeit zu einem fröhlichen Tänzchen.

Das Wetter im Januar.

Die Berechnungen von A. M. Grimm, Direktor des Zentralbüros für astronomische Wetterkunde, ergeben für den Monat Januar 1927 nachfolgendes Wetter: Der Januar wird vorwiegend kalt und schneereich werden. Trübes und klares Wetter wechseln in bunter Reihenfolge, nur werden sich um die Mitte des Monats die Schneefälle steigern, worauf dann einige klare Frosttage folgen.

hof, der macht er kalend den Hof, jeden Tag telefoniert er wenigstens eine halbe Stunde mit ihr, der Karl, der Vorklo des Hotels, hat es weiter erzählt und der bekommt vom dem Herrn Leutnant jedesmal fünf Pfennige Trinkgeld, wenn er das Telefongespräch so aut beaufsicht hat, daß er es wieder erzählen kann.“

„Am Gotteswillen, hören Sie auf,“ fiel ihm die Baronin lachend ins Wort. „Mit bereiten Worten schildern Sie mir den ganzen Klatsch, der entsteht wird. Sie sehen sogar schon im Geiste den Pikkolo hinter der Tür der Telefonzelle stehen, um alles zu behorchen und zu solchem Klatsch soll ich mich hergeben? Das ist doch nicht Ihr Ernst?“

Aber er ließ sich nicht beirren: „Sie täten ein gutes Werk, Baronin, aber davon ganz abgesehen, würde es mir ein wahnsinniges Vergnügen bereiten, Ihnen den Hof machen zu dürfen,“ und um ihre Bedenken zu zerstreuen, setzte er hinzu: „Sie brauchen dabei aber natürlich nicht das geringste zu befürchten, Baronin, denn es soll doch nur ein Spiel bleiben zwischen uns.“

Mit lachenden Augen sah sie ihn schelmisch an und drohte ihm mit dem Finger, dann meinte sie: „Na, na, wer weiß.“ Ganz groß und erkaunt blickte er zu ihr hinüber, dann fragte er: „Das soll doch nicht etwa heißen, Baronin, Sie glauben doch nicht etwa im Ernst, daß ich mich in Sie — Pardon das ist natürlich ein Unsinn, mehr als das, das ist sogar eine Beleidigung, das wollte ich natürlich auch gar nicht sagen, aber Sie glauben doch selbst nicht im Ernst, daß Sie sich jemals in mich —“

Die Baronin amüsierte sich im stillen köstlich über seine Verlegenheit, aber zugleich auch über die Anhaft, die anscheinend aus seinen Worten hervorklang. So machte es ihr denn Spaß, ihn weiter zu necken, und so meinte sie denn abermals: „Na, na, wer weiß! Man hat Ihnen sicher schon erzählt, daß ich gar nicht abgeneigt bin, mich wieder zu verheiraten, wenn mir einmal der richtige Mann begegnet, und vielleicht sind Sie der richtige.“

Ausgeschlossen, Baronin, vollständig ausgeschlossen,“ verteidigte er sich. „Daß Sie schon so lange nach einem Mann ausspähen, beweist ja am besten, wie wählerisch Sie sind, und da sollte ausgerechnet ich — Sie müssen mich natürlich richtig verstehen, wenn es überhaupt eine Frau gäbe, in die ich mich in den nächsten zehn Jahren meines Lebens derartig verlieben könnte, daß mir in ihrer Nähe nicht nur Küß-, sondern sogar Heiratsgedanken kämen, dann sind Sie es.“

Lachend erhob sie abwehrend die Hände: „Seien Sie vorsichtig mit Ihren Worten, lieber Freund, und machen Sie mir nicht zu sehr den Hof, es soll doch nur ein Spiel bleiben zwischen uns.“

(Fortsetzung folgt.)

Wetter für Donnerstag und Freitag.

Die Depression im Nordosten hat sich noch verstärkt. Auf Süddeutschland wirkt vorwiegend Hochdruck im Westen. Für Donnerstag und Freitag ist jedoch vielfach bedecktes und auch zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

*

Stuttg., 28. Dez. Ein merkwürdiges Vorkommnis ereignete sich letzte Woche im Stall der Georg Holzgässel Wwe. Ein ca. 160 Pfund schweres Mastschwein meldete sich plötzlich krank und fraß nicht mehr. Man vermutete Darmverstopfung und hoffte mit Hilfe eines Einlaufs Abhilfe schaffen zu können. Dabei geriet man aber in den Mistdarm auf einen harten Widerstand. Der Zustand des Tieres verschlechterte sich zusehends und man entschloß sich zur Abschächtung. Das Schwein wurde zerlegt und siehe da: Der seit acht Tagen vermiste Miststuhlfuß kam wieder zum Vorschein. Der Miststuhlfuß hatte seinen Platz über dem Schweinestall gehabt und hier muß sich das Schwein an die Miststuhlfüße gemacht haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach muß dabei ein Stuhlfuß dem Schwein in den Fachen gefallen sein, worauf es ihn verschluckte.

Stuttg., 28. Dez. Das Treibeis der oberen Enz hat sich im Laufe des gestrigen Tages erneut oberhalb des Elektrizitätswerks gestellt. Vom Wehr bis oberhalb des Baumsteiges bildeten gestern abend bei Einbruch der Dunkelheit die übereinandergehobenen Eisschollen ein wildes Chaos. Oberhalb der Goetheterrasse zeigen zurückgebliebene Eisschollen die Stauhöhe des ersten Eisgangs vom Samstag mittag.

Stuttg., 28. Dez. Nach dem Bericht der letzten Gemeinderatssitzung hat unser Stadtvorstand, Stadtschultheiß Fund, dem Gemeinderat nach Schluß der Sitzung mitgeteilt, daß er sich um die Stadtvorstandsstelle in Ludwigsburg beworben habe. Der Gemeinderat hielt darauf eine kleine Besprechung ab, in der einmütig die Absicht des Stadtvorstands bedauert wurde. Einstimmig wurde beschlossen, dem Stadtvorstand ein von dem Gemeinderat unterzeichnetes Zeugnis in Form eines kurzen Tätigkeitsberichts während seiner 7jährigen Amtsführung mit auf den Weg zu geben.

Stuttg., 28. Dez. Der Württ. Landesverband zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt hier eine Mitgliederversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht von Obermedizinalrat Dr. Brücke ist die Sterblichkeit an Tuberkulose zurückgegangen, und zwar von 3687 im Jahre 1923 und 3200 im Jahre 1924 auf 2600 im Jahre 1925. Dem Rückgang der Sterblichkeit stehen zahlreiche Neuerkrankungen gegenüber. Von Kindern unter 15 Jahren sind im Durchschnitt der letzten Jahre etwa 240 an Tuberkulose gestorben. Die Schaffung eines Tuberkulosenkrankenhauses wird sich nicht länger verschieben lassen. Die neue Satzung des Verbands wurde genehmigt.

Stuttg., 28. Dez. Anlässlich des Ablebens des Kaisers von Japan, des Mitado Hojshito, sei daran erinnert, daß dem schwer leidenden Kaiser ein deutscher Arzt das Leben um Jahrzehnte verlängert hat. Es war dies Geheimrat Dr. Erwin Bälz, ein Stuttgarter, an dessen Grab der japanische Kaiser einen silbernen Lorbeerkranz niederlegen ließ.

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Berliner Briefkurse.

100 holl. Gulden	168,10
100 franz. Franken	16,65
100 schweiz. Franken	81,23

Börsenbericht.

Stuttg., 28. Dez. Die Börse lag heute wieder recht fest bei größeren Umsätzen und teilweise härter anziehenden Kursen.

Produktenbörsen- und Marktberichte des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Württemberg und Hohenzollern G. V.

L. C. Berliner Produktenbörse vom 28. Dezember.
Weizen märk. 265-268; Roggen märk. 234-239; bto. 192 bis 205; Hafer märk. 176-186; Mais loco Berlin 194-196; Weizenmehl 35-38; Roggenmehl 33-34.50; Weizenkleie 13 bis 13.25; Roggenkleie 12; Viktoriaerbsen 51-61; fl. Speise-

erbsen 31-33; Futtererbsen 21-24; Pelusjähren 22-23; Ackerbohnen 21-2; Wicken 22-24; blaue Lupinen 13.50-14.50; dto. gelbe 14.50-15; Serabella neue 21.50-24; Rapstuchen 16.40-16.50; Leinfuchen 20.80-21.20; Trodenknügel 9.60 bis 9.80; Sojabohnen 19.30-19.90; Kartoffelstoden 27.50-28; Tendenz: ruhig.

Stuttgarter Schlachtwiechmarkt.

Dem Dienstagmarkt am Stadt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 72 Ochsen (unverkauft 10), 26 Bullen, 170 (15) Jungbullen, 187 (15) Jungstiere, 118 (10) Kühe, 847 Kälber 1255 (70) Schweine, 3 Schafe. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen 1. 52-55 (lehter Markt: -); 2. 44-49 (-); 3. 38-42 (-); Bullen 1. 52-54 (51-53); 2. 48-51 (48-53); 3. 41-47 (42-47); Jungstiere 1. 55-60 (54-59); 2. 49-52 (3. 43-47 (42-47); Kühe 1. 42-48 (42-47); 2. 30-40 (unv.); 3. 19-30 (unv.); 4. 13-18 (-); Kälber 1. 77-80 (76-78); 2. 67-75 (66-74); 3. 56-66 (53-63); Schweine 1. 81 (80 bis 81); 2. 80-81 (unv.); 3. 79-81 (unv.); 4. 78-79 (77-79); 5. 75-77 (76-77); Sauen 58-69 (57-68) M. Marktverlauf: mäßig belebt.

Schweinepreise.

Güglingen: Milchschweine 16-20, Läufer 40-65 M. - Lauringen: Saugschweine 15-30, Läufer 40-65 M. - Mundertingen: Mutterchweine 160-211, Läufer 50-55, Milchschweine 18 bis 28 M. - Ravensburg: Ferkel 18-28, Läufer 30-60 M. - Uelmingen: Läufer 43-80, Milchschweine 25-37 M. das St. - Kirchheim u. T.: Milchschweine 22-30, Läufer 45-100 M.

Fruchtpreise.

Valen: Weizen 13.30, Roggen 11.50, Gerste 11.80-12, Haber 8.50-8.80 M. - Ellwangen: Weizen 14, Roggen 12-12.30, Gerste 11.50, Hafer 8.90-9.10 M. - Heidenheim: Kernen 14.80, Weizen 14, Gerste 12.20, Haber 9 M. - Ravensburg: Weizen 14-15, Dinkel 10.20-10.25, Roggen 12.25-12.50, Braugerste 12.50-12.80, Hafer 9.25-9.65 M. - Reutlingen: Weizen 14 bis 15.50, Gerste 12, Haber 9-10.30, Dinkel 8, Linfen 20 M. der Zentner.

Die beliebigen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verhältnisse in Anschlag kommen. D. Schriftlitz.

Getreidemühlengenossenschaft Althengstett e. G. m. b. H.
Am Sonntag, den 9. Januar 1927, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Lamm“ in Simmohheim die ordentliche Generalversammlung statt.
Tagesordnung:
Rechnungsbericht / Bekanntgabe der Bilanz Gewinnverteilung / Ergänzungswahlen
Anträge und Wünsche.
Die Mitglieder sind eingeladen. J. A. Vorf. Braun.

Für Sylvester und Neujahr
Empfehle meine prima
Branntweine offen und in Flaschen
Obstbranntwein,
Zweischgen Kirsch, Heidelbeer
Rum, Arak ebenfalls offen
Südweine, Punsche
sowie große Auswahl in Likören
Berliner Pfannkuchen
Dito Kriebler, Café Wurster

Gurttide Kron-Eisen
seit 130 Jahren Heilmittel gegen Leib-, Kopf- und Gliederweh.
Noch einige guterhaltene Herrenanzüge und Heberzieher billig zu verkaufen.
Franz Richard Schulz
Bad Liebenzell
Karltstr. 185.

Heirat!
Witwer, alleinsteh., 50 Jahre alt, mit schönem, schuldenfr. Eigenheim, wünscht Anschluß an ein Fräulein oder Witwe ohne Anhang mit etwas Vermögen, Alter 35-45 Jahre, zwecks baldiger Heirat. Angebote mit genauer Beschreibung und womögl. Lichtbild, welches sofort wieder zurückgegeben wird, bitte ich an die Geschäftsstelle ds. Bl. unter Nr. 6. U. 304 zu senden. NB. Nur ernstgemeinte Offerten werden beantwortet.
Ein guterhaltene Ledersofa hat preiswert zu verkaufen.
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Sie regen nicht nur Ihre alte Kundschaft an
durch eine Anzeige im „Calwer Tagblatt“ Ihr Geschäft zu besuchen, sondern Sie ziehen auch neue damit an. Gerade in der Anzeige finden Sie das rechte Mittel, den jeweiligen flauen Geschäftsgang zu beheben!

1 Gans zugelaufen
Abzuholen gegen Einrückungsgebühr innerhalb 3 Tagen bei
Schwinghammer, Teinachtal
Pfannkuch
Eingetroffen:
Frische Cabliau 27 Pfg. im Ausschnitt
Frische Schenffische 30 Pfg.
Frische Pfannkuch 40 Pfg.

Wegen Ladenaufgabe sehr preiswert zu verkaufen:
1 großer Warendrank mit Glasverschluß
1 großer Ladentisch
1 kleineres Kästchen mit Glasauflage
1 Glaskästle auf den Ladentisch
1 Warenputz auch als Schreibputz geeignet
1 Schirmständer
Nane Gengenbach Ww. Lederstraße 98.
Bitte Schirmreparaturen abholen.
Haarpfängen repariert
J. Obermatt, Friseur.
Liebelsberg.
Ein Paar **Schaffochsen** verkauft
Chr. Weber.

Birke 50 Ztr. Heu und zirka 50 Ztr. Stroh verkauft.
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.
Javelstein.
Ein Paar **Läuferchweine**
fehlt dem Verkauf aus **Willy, Sackheimer.**
Ihr Blut hat eine Reinigung und Erneuerung dringend nötig, kaufen Sie heute noch **Abt Gebhards echte Kloster Lebens-Essenz** Sie hilft Ihnen sicher Preis 1.30 und 2.50 M. Klosterlabor, Alpirsbach W. In den Apotheken zu Calw Teinach und Liebenzell.

Statt besonderer Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter Elisabeth mit Herrn Pfarrer Grünwald aus Frankfurt a. M. geben wir hiermit bekannt.
Missionsdirektor Pfarrer H. Coerper und Frau.
Bad Liebenzell, den 28. Dezember 1926.

Vergessen Sie nicht zur Sylvesterfeier
Arac, Original Batavia
Rum, 75%, Orig. Jamaica
Punschessenzen
Schaumwein Hochgewächse
in allen Preisagen
Alte Apotheke, Calw.

Serva-Kaffee
beste Mischungen, stets frisch gebrannt
Carl Serva, Calw
Sempr. 17r. 120

Hypotheken-Gelder
von Mk. 2000.- in jeder Höhe, vermitteln zu niedrigerem Zins rasch u. reell
Becht & Gehardt, Hypotheken u. Immobilien
Pforzheim, Westliche 31
Fernsprecher Nr. 2152.

Tisch- und Krankenweine Liköre u. Weinbrand empfiehlt billigst **Fr. Lamparter**
Brennholz hat abzugeben, auch zentnerweise ins Haus geliefert
Emil Kirchherr Zimmermeister